

## Hans-Günter Heimbrock, Kreuz-Gestalten

### 1 Konjunkturen eines Zeichens

Das Kreuz ist *das* Zeichen des Christentums. Es verweist auf Leiden und Sterben Jesu Christi. Und es gilt: „Jeder kennt die Passionsgeschichte Jesu, wenn nicht als persönlichen ‚Glaubensgegenstand‘, so doch als wesentlichen Bestandteil abendländischer Kulturgeschichte.“<sup>1</sup> Unterschiedliche Gestaltungen des Kreuzes markieren christliche Konfessionen von Protestanten, Katholiken, Orthodoxen, Kopten. Das Kreuz als religiöses Zeichen ist zwar schon lange vor der Urchristenheit gebraucht worden. Aber weltweit wird es seit der in den letzten Zweitausend Jahren von Europa ausgehenden Geschichte mit dem Christentum in Verbindung gebracht. Und immer noch strömen tausende von Besuchern in die Museen Europas, um Kreuzigungsbilder von Matthias Grünewald, Roger von der Weyden oder Lucas Cranach zu bewundern, gleich ob die Betrachter von christlichen Überzeugungen, von kunstgeschichtlichem Eifer oder von touristischer Bilderjagd motiviert werden.

Unübersehbar ist indessen auch die Veralltäglicung des Kreuzes in der Gegenwartskultur. Wir finden es seit Generationen nicht mehr nur in und auf Kirchengebäuden oder als Wegkreuze. Kreuze begegnen als Form von Ordenzeichen, als Schmuck am Halse, als Emblem der Flaggen oder gar als Motiv zu einer kitschigen Stickerei auf dem Sofakissen. Ein vorläufiger Höhepunkt dürften die Videoclips von e-plus darstellen, in denen mit Kreuzen für ein Telefonnetz geworben wird. Spätestens diese Kreuze stehen für eine Kultur der flüchtigen Bilder, effektiv montiert, aber schon verschwunden, wenn man gerade mal näher hinsehen wollte. Diese Zeichen sind ganz und gar keine christlichen Meditationsbilder mehr. Für viele eher Ausdruck von Hektik, oberflächlicher Spaßgesellschaft und einem „gefräßigen Auge“, das nirgendwo mehr verweilen will. In einem solchen Zeichensalat scheint auch das Kreuz seine christliche Ausdruckskraft von ehemals völlig verloren zu haben. Es ist zum Lichtimpuls geschrumpft.

Aller Säkularisierung der Moderne zum Trotz steht jedoch das christliche Kreuz auch im Hinblick auf seinen tradierten religiösen Zeichengehalt an anderen Stellen immer noch in der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. In den 80er Jahren, während der Auseinandersetzung um die Raketenstationierung in Deutschland errichteten Frauen und Männer im Hunsrück zum Zeichen des Protestes gegen die Nato-Nachrüstung 93 Holzkreuze. Gegen alle Versuche der Militär- und Zivilverwaltungen, diese wieder verschwinden zu lassen, wurden sie wie von unsichtbarer Hand immer wieder neu aufgerichtet. Die aufgerichteten Kreuze symbolisierten politischen und religiösen Protest gegen lebensfeindliche Tendenzen.

Das Kreuz mit besonderer Bedeutung hat in unserer Zeit neue Konjunktur – ob in Zustimmung oder in Ablehnung. Auch in nachchristlicher Zeit ist der Zusammenhang zwischen dem Zeichen des Kreuzes, seinem biblischen Ursprung und seiner gegenwärtigen Repräsentation umstritten. Vor wenigen Jahren erregte der Kruzifix-Streit die Öffentlichkeit in Deutschland. Es ging um die Frage, ob dem Kreuz nur noch eine kulturelle Hintergrundfunktion oder eine spezifisch religiöse Bedeutung zukomme. Das Bundesverfassungsgericht votierte eindeutig für eine christlich-religiöse Interpretation. Das christliche Kreuz und insbesondere das Kruzifix sei ein Symbol einer spezifischen Glaubensanschauung, Ausdruck einer religiösen Überzeugung, welche als solche vom

---

<sup>1</sup> Y. Spiegel/P. Kutter, Kreuzwege. Theologische und psychoanalytische Zugänge zur Passion Jesu, Stuttgart 1997 (Klappentext).

Grundgesetz her in die Privatsphäre des Einzelnen gehöre. Kein Schüler dürfe deshalb gegen seinen Willen dazu gezwungen werden, das christliche Kreuz sehen zu müssen.<sup>2</sup>

Ganz andere Aufmerksamkeit fand das Kreuzessymbol einige Jahre später im Zusammenhang der internationalen und interkulturellen Auseinandersetzungen nach dem 11. September 2001. „Gegen das Böse“ deklarierte der US-Präsident J. W. Bush seinen Krieg gegen Al-Qaida mit Bedacht unter der Metapher des „Kreuzzugs“. Er erntete mit dieser Wortwahl heftige Proteste in der islamischen wie der christlichen Welt.

Proteste und Wirbel gab es jüngst auch um eine andere Inanspruchnahme der Kreuzessymbolik. In der Serie neuerer Jesus-Filme zog der in Hollywood entstandene und mitten in der Passionszeit 2004 in die Kinos gebrachte Jesus-Film von Mel Gibson eine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Der Film spielte in den ersten Tagen in den USA bereits hunderte Millionen Dollar ein. Umstritten waren gleichwohl nicht nur bestimmte inhaltliche Deutungen der Passionsgeschichte mit Nähe zum Antisemitismus, umstritten zwischen Liberalen und Fundamentalisten war vor allem die Behauptung des Autors, die Bilder seien eine getreue filmische Rekonstruktion der neutestamentlichen Quellen.

Der Streit um die Bilder und bildhafte Gestaltungen des Kreuzes in der Gegenwartskultur betrifft zumindest mittelbar auch das Zentrum der christlichen Botschaft. Denn dem Zeichen des Kreuzes kommt im christlichen Glauben und in christlicher Frömmigkeit verschiedenster Konfessionen nach wie vor eminente Bedeutung zu, ob als erzählte, gesungene oder gepredigte Vergegenwärtigung des Passionsgeschehens im Gottesdienst, ob als theologische Deutung in komplexen Formen von akademisch lehrhafter Christologie, ob als Spirituals oder Passionsmusiken oder ob als Bestandteil christlicher Sakralarchitektur – für die Praxis des Glaubens hat das Kreuz Christi nach wie vor einen zentralen Stellenwert.

Obwohl einerseits der christliche Glaube von seinen biblischen Ursprüngen her unbestreitbar auf die Feier und Deutung des Kreuzes bezogen ist, andererseits in der Kulturgeschichte innerhalb wie außerhalb des Christentums bis heute Bilder vom Kreuz – in verschiedensten Variationen - eine herausragende Rolle spielen, hat die protestantische Theologie bisher kaum danach gefragt, in welchem Zusammenhang hier Wort und Gestalt stehen. Gerade im Protestantismus mit seiner Betonung des Wortes und seinem Misstrauen gegenüber den Bildern drohte hier wohl der Irrweg in eine unergiebig, wenn nicht unstatthafte Zone.

Für eine phänomenologisch erneuerte Theologie gibt es allerdings Gründe, solche Denkverbote zu suspendieren und die Augen aufzumachen. Ich will deshalb in diesem kleinen Beitrag die angesprochene Frage aufnehmen und sie zuspitzen auf die Reflexion von Wahrnehmung und Bedeutung spezifischer Gestaltungen des Kreuzes<sup>3</sup>.

Die Ikonographie des gekreuzigten Christus hat eine lange Geschichte, die Typen der Erscheinung des Gekreuzigten wie zwischen Triumphbild und Schmerzenskruzifix sind kunstgeschichtlich wie theologisch genauer erforscht.<sup>4</sup> Hier möchte ich mich einem speziellen

<sup>2</sup> Der Glaube ist nicht Sache des Staates, Beschluss des BVerfG 16.5.1995.

<sup>3</sup> Ich nehme damit das früher skizzierte Programm der Praktischen Theologie an einem theologisch zentralen Sachverhalt auf, vgl. H.-G. Heimbrock, Wahr-Nehmen der Gestalten von Religion. Ansatzpunkte, Interessen und Umrisse einer Praktischen Theologie auf phänomenologischer Basis in: G. Lämmlin/St. Scholpp (Hg), Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Tübingen 2001, 219-237;

<sup>4</sup> Aus der Fülle der Literatur seien exemplarisch genannt Chr. Rietschel, Sinnzeichen des Glaubens, Kassel 1965, F. Mennekes/ J. Röhrig, Crucifixus. Das Kreuz in der Kunst unserer Zeit, Freiburg u.a. 1994 sowie W. Ziehr, Das Kreuz. Symbol – Gestalt – Bedeutung, Stuttgart/Zürich 1997.

Phänomen zuwenden, nämlich den Gestalten und Gestaltungen des Kreuzes ohne den gekreuzigten Christus. Auch dieses Thema hat in der abstrakten Kunst der Gegenwart großen Widerhall gefunden<sup>5</sup>. In unserem Zusammenhang scheint mir auch dazu weniger die kunstgeschichtliche Interpretation von Werk und Autorintentionen von Belang. Ich frage vielmehr im Kontext einer alltagsbezogenen Reflexion auf Rezeptionsprozesse und Erleben von Phänomenen: Ist diesen Kreuzgestalten mit dem Verschwinden des Leichnams auch der theologische Sinn abhanden gekommen? Was ist eigentlich an ihnen wahrnehmbar? Und in welchem Sinne funktionieren auch solche zeitgenössischen bildhaften Gestaltungen des Kreuzes noch als „Sinn-Bilder“<sup>6</sup> für das Verstehen der christlichen Botschaft?

## **2 Der Anfang: Gestalten des Wortes vom Kreuz**

Die gestellte Frage erfordert Aufmerksamkeit auf wahrnehmbare Gestalten, sinnliche Betrachtung konkreter Exemplare des Kreuzes heute. Von solchen Wahrnehmungen sind meine Überlegungen mit bestimmt und ich werde ihnen deshalb weiter unten genauer nachgehen. Die Wahrnehmungen stehen aber nicht im luftleeren Raum. Das Kreuz ohne den ‚cruzifixus‘ ansehen zu wollen, heißt von Überlieferungen des frühen Christentums abzusehen, die man doch nicht übersehen darf. Deshalb in aller Kürze ein Blick auf die Texte, die mit Worten das Kreuz, um das es hier geht, zu beschreiben versucht haben. Auch daraus ergeben sich wichtige Hinweise für die Gestaltthematik.

Am Anfang, vor gut 2000 Jahren, standen keine Bilder oder künstlerische Kreuzgestalten. Die ersten Christen, Menschen am unteren Rand der Gesellschaft, hatten weder Geld noch Muße für Bilder und deren Betrachtung. Alles was sie hatten, waren erzählte Erinnerungen und erzählte Hoffnungen. Am Anfang stand die Passion Jesu, in Gestalt einer mündlich weitergegebenen Erzählung. Daraus wurden dann literarische Kompositionen der Evangelien, die nach einer bekannten These von M. Dibelius nichts anderes als eine „verlängerte Passionsgeschichte“ darstellen. So bildete sich Tradition über den Ursprung des neuen Glaubens der jungen jüdischen Sekte, die sich Nazarener nannten. Die synoptischen Erzählungen sind in Bezug auf die Passion Jesu klar, aber sparsam. In nüchternen Worten berichten sie, dass Jesus am Kreuz gelitten hat, gestorben ist und begraben wurde. Ausmalungen der Kreuzigungssituation, wie sie etwa die stark affektive Wirkung der Bilder im spätmodernen Jesusfilm von Gibson erzeugen, fehlen in den alten Texten gänzlich.

Am Anfang stand so unbestreitbar das Kreuz, aber eben nicht seine fromme Betrachtung in meditativer Versenkung. Am Anfang stand die Passion als ein kaum spektakuläres Ereignis, der Galgen des Jesus von Nazareth. Und mit diesem Galgen wollten, nach allem was wir heute historisch gesichert wissen, nicht die Juden, sondern die römische Obrigkeit den Auführer Jesus loswerden. Man brachte ihn deshalb in der damals üblichen Strafe für Gewaltverbrecher vom Leben zum Tode. Das war überhaupt nichts Appetitliches, auch nichts Spektakuläres. Aus den Akten der Christenverfolgung römischer Cäsaren wissen wir, dass man in den ersten beiden Jahrhunderten zuweilen ganze Straßenzüge mit solchen Kreuzen ausstaffiert hat.

Von Anfang an gab es dann aber auch prägnante Deutungen über diesen Kreuzestod des unbekanntem Wanderpredigers Jesus. Die deprimierten und enttäuschten Anhänger, die mit Jesus nach Jerusalem gekommen waren und dort die Revolution aller Lebensverhältnisse

<sup>5</sup> Zu wichtigen Beispielen vgl. J. Beuys, Kreuzigung 1962, A. Rainer, Kreuz mit blauem Anschlag 1988, J. P. Reuter, Altarbild Lollar 1995 oder G. Winner, Kreuztriologie Rosenkranz, Braunschweig 1987; vgl. M. Zink, Zeichen, in: ders. (Hg.), Kreuz und Quer. Gegenwartskunst für Kirchen, Marburg 1998, 97 – 107.

<sup>6</sup> Y. Spiegel, Glaube wie er leibt und lebt, 3. Bände München 1984.

erwartet hatten, die sich nach dem gewaltsamen Tod mutlos und verängstigt zurückgezogen hatten, unter denen wurde plötzlich das Kreuz nicht mehr nur als Zeichen des Todes begriffen, sondern auch als Zeichen des Lebens, des Sieges. Das geschah in und mit den Überlieferungen der Ostergeschichten, zentriert um die Grundbotschaft „Christus ist auferstanden“. Römische Zeitgenossen empfanden die Vorstellung der Erhöhung eines Gehentken zum göttlichen Christus so anstößig und lächerlich, dass sie ihren Spott mit der Karikatur eines Esels am Kreuz bildhaft darstellten<sup>7</sup>.

Die Freunde und Freundinnen Jesu ließen sich aber von ihrem Glauben nicht abbringen. Sie versuchten, ihre Deutungen des unfassbaren Geschehens in Sprachbildern zu fassen. Zu den ganz frühen zählt das Lied im 2. Kapitel des Philipperbriefs, in dem Jesu Gang in die Erniedrigung am Kreuz als Verzicht auf göttliche Gestalt besungen wird. Als unfassbar und zugleich von unerhörter Kraft erlebten die enttäuschten Freunde und Freundinnen Jesu die Botschaft, dass im Kreuz Christi die verborgene Weisheit Gottes offenbar geworden sei (1Kor2, 6ff.). Das brachte man mit damals geläufigen Sprachbildern zum Ausdruck. „Wahrlich dieser ist Gottes Sohn“ (Mk 15, 39; Mt 27, 54). Auch das Bild des Opferlammes wurde früh auf Jesu Kreuz übertragen.

Aus Erzählungen vom Kreuz wurden dann komplexere und abstraktere theologische Deutungen.<sup>8</sup> Der Apostel Paulus hat in seinen Briefen solche Deutungsmuster geprägt. Ein sehr bekanntes und für die christliche Theologie im Protestantismus bis heute bedeutsames Deutungsmuster brachte er im 1. Korintherbrief auf die Formel vom „Wort vom Kreuz“. Im Zusammenhang heißt es da: „Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen; nicht mit klugen Worten, auf dass nicht das Kreuz Christi zunichte werde. Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig sind, ist’s eine Gotteskraft“ (1 Kor 1, 17f.). In vielen Lutherbibeln ist dieser Vers mit dem „Wort vom Kreuz“ fett gedruckt. Der Protestantismus als Theologie des Wortes berief sich u.a. auf diese paulinische Lehre. Für die Deutung des Ereignisses um das Kreuz wurde – bei unterschiedlichen sprachlichen Fassungen – vor allem ein Moment charakteristisch, nämlich die Einzigartigkeit und Unüberbietbarkeit des Geschehens für das Heil aller Menschen und des gesamten Kosmos: Christus hat für andere gelitten, und er ist ein für allemal gestorben.<sup>9</sup>

Neben den Deutungen des Kreuzes Christi kamen dann auch bald ethische Konsequenz für die Anhänger des Auferstandenen in Sicht: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach“ Lk 9, 23 Das Leben der Christen als tätige Nachfolge besteht darin, die Mühe des eigenen Kreuzes auf sich zu nehmen. Und das muss man sich in Zeiten der alltäglich drohenden Christenverfolgung ebenfalls nicht idyllisch vorstellen.

In unserem Zusammenhang der Gestaltfrage des Kreuzes scheinen mir drei Besonderheiten erwähnenswert.

Zum einen bezeugen die Texte des Neuen Testaments und ihres literarischen Umfeldes, dass im Spektrum der urchristlichen Gruppen neben den genannten Aussagen bald auch andere Deutungen kursierten. Es gab also nicht nur die eine paulinische „Normalform“ der Überlieferung, nicht nur das *eine* ‚Wort vom Kreuz‘, sondern von Anfang an eine gewisse Pluralität oder Variation der Deutungen. Im späteren Kolosserbrief z.B. wurde eine

<sup>7</sup> Unterschrieben wurde die Karrikatur mit »Alexamenos betet seinen Gott an«.

<sup>8</sup> Vgl. zu einem Überblick A. Dettwiler (Hg.), Kreuzestheologie im Neuen Testament, Tübingen 2002.

<sup>9</sup> Vgl. zu theologischen und psychologischen Aspekten des Leidens Christi bei Y. Spiegel/P. Kutter, Kreuzwege a.a.O. insbes. den Abschnitt 7, S. 158ff.

kosmologische Bildsprache bemüht mit der Aussage Christus machte Frieden mit Gott durch sein Blut am Kreuz (Kol 1, 20). Der Verfasser des Hebräerbriefts griff auf jüdische Kultrationen zurück, deutete Jesus als Hohenpriester, der sich am Kreuz durch sein eigenes Blut selbst für die Sünden der anderen opferte (Hebr 9ff.).

Zum anderen gilt nach 150 Jahren historischer Jesusforschung generell, dass Jesu Tod am Kreuz ein historisches Ereignis war, dass es gleichwohl heute von den Texten des Neuen Testaments her unmöglich ist, historische Ereignisse „hinter“ diesen Texten rekonstruieren zu können. Die literarischen Quellen, sind keine Tatsachenberichte, deren Ereignis unabhängig von Erzählungen rekonstruierbar wären. Die Texte haben vielmehr selbst in den Erzählungen, den Sprach-Bildern oder auch den entwickelten theologischen Begriffen Gestaltcharakter. Es sind durchweg literarische Texte im Sinne verdichteter Erfahrungen von bestimmten Menschen, aus der Erfahrung „Christus ist auferstanden“ zu neuen Erfahrungen. Sie sind sprachlich gestaltete Glaubenserfahrungen.

Zum dritten muss im Blick auf die aussersprachliche Bildgestalt daran erinnert werden, dass sich Abbildungen des Gekreuzigten für die ersten Jahrhunderte nicht nachweisen ließen. Kuzifixe standen kunst- und frömmigkeitsgeschichtlich keineswegs am Anfang, sondern entwickelten sich erst später. Und dies geschah mittels der Nutzung einer weit verbreiteten vorchristlichen Kreuzessymbolik.

### 3

Die frühen Gestaltungen des „Wortes vom Kreuz“ verfolgten die Intention, die zentrale Bedeutung des Kreuzes für den Glauben der Christen zum Ausdruck zu bringen. Gleichwohl bleibt es ein Faktum, dass im Christentum die Geschichte vom Kreuz nicht nur als Worte vom Kreuz weitergegeben wurden, sondern bald nach der konstantinischen Wende, also vom 3. Jahrhundert ab, zusammen mit liturgischen Kreuzfesten (Kreuzeserhöhung) Kreuzformen und Kreuzigungsdarstellungen kultiviert wurden. Die dann folgende reiche kulturgeschichtliche Entwicklung in den verschiedensten Gattungen der Kunst kann und soll hier nicht aufgerollt werden. Gleichwohl kann nicht bestritten werden, dass ältere wie jüngere künstlerische Gestaltungen des Kreuzes auf dem Boden dieser Kultur- und Frömmigkeitsgeschichtliche entstanden sind. Will man diese nicht aus dem Blickwinkel des 21. Jahrhunderts völlig missverstehen, so ist der Blick auf jene im Sinne der Kontexte notwendig. Auch in einem sehr summarischen ikonographischen Überblick kann man neben unterschiedlichen Medien bildhafter Gestaltungen des Kreuzes bereits unterschiedliche Funktionen solcher Gestalten identifizieren.

Dem Bild des Gekreuzigten wurde Macht zugemessen. Neben der politischen Demonstration und Repräsentation des Kreuzes als Siegeszeichen der christlichen Herrscher in der Öffentlichkeit entwickelte sich früh dessen meditativer Gebrauch. Vom frühen Mittelalter an versenkten sich fromme Christen individuell wie auch die zum Gottesdienst versammelten Gemeinden im Medium von Texten und Liedern andächtig in Leiden und Sterben Jesu Christi, um seine Heilsbedeutung eingängig und sinnfällig vor das innere Augen zu führen. Die Gesangbücher christlicher Kirchen sind bis heute voll davon. Klangvoll eindrückliche Kreuzesbetrachtungen des frühen Osterhymnus’ „Christ ist erstanden“ wie eines Bach-Chorals „Oh Haupt voll Blut und Wunden“ begeistern noch im 21. Jahrhundert Tausende von Zeitgenossen, auch und gerade solche, die sich nicht mehr als bekennende Christen verstehen.

Neben den sprachlichen gewannen vor allem bildhafte Darstellungen des Gekreuzigten vom 4. Jahrhundert für die meditatio einen herausragenden Stellenwert. Mit der frommen Andacht

und durch sie hindurch übten solche Darstellung auch eine didaktische Funktion aus. Sie dienten als *biblia pauperum* der Verbildlichung der Passionserzählungen im Sinne einer Veranschaulichung der Glaubenszeugnisse für illiterati. Die reiche Vielfalt der Altarbilder italienischer oder flämischer Meister zeugt bis heute davon. Den Altären und Gnadenbildern kam, modern gesprochen schließlich noch eine weitere Funktion zu, nämlich die kathartische oder therapeutische. Der seit der Säkularisation in einem Museum untergebrachte Isenheimer Altar des Matthias Grünewald mit seiner berühmten Kreuzigungsszene als Mittelbild ist dafür ein herausragendes Beispiel unter vielen: Er stand ursprünglich nicht in einer Kirche, sondern in einem Krankenhaus. Der Anblick des Kreuzes sollte den Patienten mit dem Seelenheil zugleich Heilung von ihren körperlichen Leiden bewirken.

Dass bildhafte Gestaltungen des Kreuzes in diesem Sinne auch für die durchweg bilderfeindliche reformatorische Theologie von Bedeutung blieben, ist gut belegt. Kein geringer als M. Luther empfahl 1519 einem Rat suchenden Beamten seines Kurfürsten in einem Traktat zur Vorbereitung auf ein seliges Sterben neben dem Empfang der Sakramente vor allem die rechte Betrachtung des Bildes Christi am Kreuz. In Aufnahmen der von M. Eckehart geläufigen Dialektik der Ein-Bildung setzte Luther auseinander, wie solcher Bildumgang im Glauben als Einverleibung des Gnadenbildes zum Heil wirke. „Denn Christus ist nichts dann eitel Leben, seine Heiligen tiefer und fester du Dir dieses Bild einbildest und ansiehst, desto mehr fällt das Bild des Todes ab und verschwindet von selbst.“<sup>10</sup> Auch bei Luther ist das Ineinander von grafischen Bildern, mentalen Bildern und Sprachbildern zur Kreuzigung zu finden. Seine seelsorgerlich-theologische Empfehlung lebte von der anthropologischen Voraussetzung, dass Menschen im Spätmittelalter generell in Bildern lebten, dass äußere wie innere Bilder mächtigen Einfluss auf sie ausübten, zwischen magisch wirkendem Kultbild und erzählend didaktischem Historienbild. Im 20. Jahrhundert hat der dänische Theologe Svend Bjerg im Anschluss an diese und andere Überlegungen Luthers eine „Theologie der Sinne“<sup>11</sup> entwickelt.

#### **4 Kreuzgestalten: Vom Wissen zum Wahrnehmen**

Zeichen und Gestalten des Kreuzes sind in nachchristlicher Zeit nicht mehr eindeutig nur Illustrationen christlicher Überlieferungen. Sie sind, wie eingangs notiert, inzwischen auch Teil des kulturellen Alltags geworden, nicht mehr nur Besitz des Christentums, nicht nur symbolische Kürzel für die Erzählungen der Leidensgeschichte und Heilsbedeutung Jesu.

Ob das Kreuzzeichen irgendeine für den Glauben relevante Perspektive symbolisiert, hängt für eine enge zeichentheoretische Perspektive vor allem von verfügbaren kognitiven Gehalten ab. Das Kreuz als solches gilt hier als beliebiges Zeichen, dessen Sinn erst durch gesellschaftliche Konventionen bestimmbar wird. „Man muß etwas über den Erlöser wissen, um es so zu verstehen. Dieses Wissen hat mit dem visuellen Zeichen jedoch nur mittelbar zu tun. Es gehören bestimmte Konzepte dazu: ein Gottesverständnis, die Vorstellung von der Unschuld des Christus, das Motiv des stellvertretenden Leidens usw. Das Kreuz wird von Christen daher in einer Hinsicht als Icon verwendet, in seinem wesentlichen Bedeutungsaspekt aber wie ein arbiträres Zeichen.“<sup>12</sup>

<sup>10</sup> M. Luther, Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben (1519) WA 2, 689.

<sup>11</sup> S. Bjerg, *Synets teologi*, Fredriksberg 1999; vgl. dazu H.-G. Heimbrock, „Seeing is believing“. Eine praktisch-theologische Rehabilitierung der Wahrnehmung. In: Kl. Huizing u.a. (Hg.), *Kleine Transzendenzen*. FS H. Timm, Münster 2003, 55 – 73.

<sup>12</sup> M. Zink ‚Zeichen‘, in: ders. (Hg.), *Kreuz und Quer*. A.a.O., 98.

Der Fall scheint auf den ersten Blick klar, nicht weiter der Rede wert. Was nicht gelernt worden ist, kann auch im Verstehen der Symbole nicht aktiviert werden. Was ein körperloses Kreuz in der Kirche heute bedeutet, können Kinder (bei entsprechender christlicher Belehrung) beantworten. In einem Interview gab ein 7jähriges Mädchen bündige Auskunft: „In der Kirche, da hängt meistens ein Kreuz. Bei den Evangelischen hängt da kein Jesus dran und bei den Katholischen hängt da ein Jesus dran.“, Warum?‘ wurde weiter gefragt und prompt kam die kluge Antwort: „Ganz einfach dadurch: die Katholischen, die haben das noch nicht bedacht, glaub ich, aber die Evangelischen, die machen das, weil Jesus auferstanden ist, zum Zeichen, dass er auferstanden ist. Und wenn jemand auferstanden ist, hängt er ja nicht mehr am Kreuz.“<sup>13</sup> In dieser an Katechismuswissen erinnernden Auskunft erschöpft sich der Sinn des Kreuzes in bestimmtem Glaubenswissen. Dabei ist das Kreuz nicht mehr als ein Merkzeichen, seine konkrete Gestalt Nebensache.

Wahrnehmung des Kreuzes heute lebt nicht mehr nur von der Rück-Sicht auf den sagbaren historischen und theologischen Ursprung in Golgatha, wenn solche Wahrnehmungen je nur von den angesprochenen narrativen Gehalten bestimmt waren. Und doch bleibt bemerkenswert, dass das Kreuz trotz oder unbeschadet aller Verflachung und Banalisierung seinen Platz in der Kultur und seine Herausforderung zur künstlerischen Gestaltung durchaus behalten hat.

Gegen die Relevanz des abfragbaren Kreuz-Wissens spricht nicht allein der in empirischen Untersuchungen belegte Traditionsabbruch, wonach sogar Kinder von Eltern mit kirchlicher Bindung heute zumeist ohne Kenntnisse biblischer Geschichten in die Grundschule kommen. Von größerer Irritation bleibt für mich das andere empirische Faktum, dass nämlich allem Traditionsabbruch zum Trotz auch in der weitgehend entchristlichten Spätmoderne Künstler, Museumsbesucher, Kirchenvorstände und sogar Kinder der Gestaltung eben des Kreuzes ohne den Gekreuzigten nach wie vor Aufmerksamkeit schenken. Deshalb muss man die Annahme bezweifeln, dass der Blick auf das Zeichen des Kreuzes dem nichts mehr zu sagen habe, dem kein Kontextwissen diesen Anblick informiert, erläutert, be-zeichnet und erleuchtet. Und es ist nicht ausgemacht, dass das Kreuz stumm und dumm, wenn der Zusammenhang des Gottesdienstes fehlt, wenn das erklärende Wort der Predigt vom Kreuz Christi wegfällt. Wenn das gesungene Lied den frommen Betrachter nicht mehr dazu auffordert, im Anblick des Kreuzes das innere Bild des Gekreuzigten im Glauben zu verlebendigen. Um es auf eine plakative Formel zu bringen, frage ich also phänomenologisch und theologisch: Was ist dran am Kreuz, wenn nichts mehr dran ist? Und ich stelle diese Vermutung an auf dem Hintergrund einer nicht nur semiotisch geprägten Erschließung menschlichen Umgangs mit Erscheinungen der Wirklichkeit.

Um dieser Annäherung an die Phänomene im Hinblick auf bildhafte Gestalten des Kreuzes nachgehen zu können, bedarf es der Blicke und der Anschauung. Man kommt hier nicht weiter ohne sich konkrete Kreuze anzusehen. Ich will deshalb jetzt näher hinsehen und mit den Sinnen an ausgewählten Beispielen erschließen, was der Anblick der Kreuzgestalten den Sinnen zu erkennen gibt. Für einen Moment suspendiere ich das Überlieferungswissen, konzentriere mich auf die Gestalt hier und jetzt. Ausgesetzt werden soll die Versuchung, sie in dem Sinne als „Sinn-Bilder“ zu lesen, dass ihnen bei der Betrachtung sofort symbolisch-theologischer Hintersinn angeheftet wird. Es lohnt sich, diese Neigung ein wenig zu bremsen.

---

<sup>13</sup> Vgl. zum vollständigen Interview des Kindes zur Analyse einer „intuitiven Theorie von Gottesdienst“ H.-G. Heimbrock, Gottesdienst: Spielraum des Lebens. Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen zum Ritual in praktisch-theologischem Interesse, Kampen/Weinheim 1993, 87ff.  
Vgl. aber S. Kierkegaard, Das Christusbild.

Erst nach solchen verlangsamten Wahrnehmungen nehme ich den Faden der Reflexion wieder auf, frage, was die Gestaltwahrnehmungen zu denken und vielleicht auch zu glauben geben.

## 5

Ich habe in den letzten Jahren Kreuze gesammelt. Ich wähle dabei keine kunstgeschichtliche Perspektive, sondern nehme eine phänomenologische Wahrnehmungshaltung und Reflexionsperspektive auf. Aus drucktechnischen Gründen kann ich den Beschreibungen hier nur Kopien der Fotos in Schwarz-weiß-Reproduktionen beigegeben.<sup>14</sup>

### 5.1 Schwalbach

© H.-G.Heimbrock

Ich beginne zu Hause, in der Gemeinde Schwalbach im Vordertaunus. Dort hängt dieses große Holzkreuz an der Stirnwand im Altarraum. Groß und wuchtig ragt es auf. Es springt dem sofort ins Auge, der in den Kirchenraum kommt. Offensichtlich ist: Da hängt kein toter Kruzifixus. Selbstverständlich ist es dennoch, dass es auf das Kreuz von Golgatha verweist. Man hat es immer vor Augen, in jedem Gottesdienst. Dann ist es mittels elektrischer Strahler besser beleuchtet als hier auf den Fotos. Aber dennoch bleibt es im Hintergrund. Nur beim Abendmahl kommen Besucher ihm näher.

Man muss näher hinschauen, um überhaupt etwas besonderes an diesem Kreuz auszumachen. Allein zwei schlichte grob gehobelte Balken sind zu sehen, senkrecht ein langer und quer dazu ein kurzer, beide ineinander verklammert. Nichts Spektakuläres hat dieses Kreuz an sich und doch eine sehr eindrückliche Gestalt. Einfach gezimmert ist es, vielleicht aus Fichten- oder Tannenholz, ganz ohne Verzierungen, nur braun angestrichen. Wenn ich sehr genau hinsehe, entdecke ich viele dunkle Punkte, die sind nicht aufgemalt, es ist die Struktur des Holzes, zahlreiche Astlöcher. Am Querbalken sind sie besonders deutlich. Spuren davon, dass dieses Holz einmal ein lebendiger Baum war. Und noch etwas fällt mir auf an diesem so einfachen Kreuz: durch die Länge des senkrechten Balkens zieht sich von oben bis ganz nach unten ein Riss. Die Balken, habe ich mir erzählen lassen, stammen von einem Bauernhof aus dem Schwarzwald. Mit der Zeit ist das feste Holz aufgebrochen, hat Risse bekommen.

### 5.2 Lommedalen

© H. Leganger-Krogstad

Das zweite Exemplar in der Reihe der modernen Kreuze findet sich in Norwegen, im kleinen idyllischen Dorf Lommedalen 40 km südwestlich von Oslo. Ein ziemlicher Kontrast zum ersten Kreuz, auch wenn man die Kirchenräume mangels weiterer Anschauungen nicht ganz miteinander vergleichen kann. Klein und hell wirkt dieses zweite Kreuz. Nicht so schwer wirkt es. An das Holzkreuz von Golgatha erinnert nicht viel. Auf der weiß gekälkten Stirnseite der Kirche leuchtet es, inmitten von Dutzenden Kristallen, die in die Wand eingelassen sind. Markant, aber nicht wuchtig, eher zierlich. Das Kirchendach ist als ein riesiges Zelt gestaltet. Die Stirnwand ragt etwas heraus, das Tageslicht fällt von den beiden schrägen Seiten ein, was den hellen Kontrast zum gedämpften Licht im Raum bewirkt. Vorn, weiter weg aber gleichwohl unübersehbar leuchtet ein Kreuz goldfarben auf weißer Wand. Bei näherem Hinsehen entpuppt sich dieses Kreuz als Lichtkreuz, das sich einem speziellen architektonischen Kunstgriff verdankt. Erst wenn man ganz nahe an die Wand herantritt, kann man das wahrnehmen: hier hängt kein Kreuz auf der Wand, sondern in der hinteren

<sup>14</sup> Die Farbfotos sind als Datei per email für Interessenten zugänglich (Heimbrock@em.uni-frankfurt.de)

Aussenwand ist ein Raum frei gelassen in Gestalt des Kreuzes. Die Seiten sind wiederum so mit Glas errichtet, dass das Leuchten zustande kommt. Mit der Foto-Technik könnte man sagen: es ist eigentlich ein Negativ-Kreuz.

### 5.3 Åkersberg

© Rune Larsson

Mein drittes Beispiel habe ich in einem anderen Ort in Skandinavien gefunden. Nördlich der alten Bischofsstadt Lund, im Ort Höör, gibt es eine alte Klosteranlage Åkersberg. Dort hat man in der neu erbauten Freiheitskapelle dieses Kreuz des Künstler angebracht. Dieses Kreuz hängt nicht irgendwo hinten an der Wand, sondern mitten im Raum über dem Altar, in einem hellen achteckigen Raum. Und auch das Material ist ungewöhnlich, es ist aus Glas gefertigt. Die Grundfarbe ist blau. Aber das schimmert in unterschiedlichen Tönen und Nuancen, abhängig vom Stand der Sonne. Bewegt man sich durch den Kirchenraum, so verändert das Kreuz ebenfalls seine Farbe, wird mal tiefblau in vollem Farbton, mal zart und transparent. Auffällig und eigenwillig ist auch die Form: Die beiden Balken sind variiert: Ein relativ langes glattes senkrechtes Element, und quer dazu ein kurzes eher fragmentarisches Stück mit ausgefranst Enden. Auf diesen kurzen Teilen des stilisierten Querbalkens sind rote Hervorhebungen angebracht, welche die Nägel des Kreuzes in stilisierter Form andeuten mögen. Sonst ist die Formsprache weit weg vom Galgen von Golgatha.

Bemerkenswert ist auch die Aufhängung des Kreuzes: Es hängt an dünnen, kaum sichtbaren Stahldrähten, was von der Masse des Längsbalken her so wirkt, als hänge da etwas am sprichwörtlichen „seidenen Faden,“ das gleich herunterkäme. Und das Kreuz hängt so hoch, dass man im Sitzen auf den Stühlen den Kopf nach oben heben muss, um es genau wahrzunehmen.

Soweit konkrete Wahrnehmungen an drei ausgewählten Varianten von zeitgenössischen Kreuzgestalten. Auf welchen anthropologischen Voraussetzungen diese Wahrnehmungen prinzipiell basieren und welche übergreifenden Einsichten sich aus für die Theologie daraus ergeben, soll abschließend diskutiert werden.

## 6 Zur Phänomenologie und Theologie der Kreuz-Gestalten

Man kann nicht leugnen, dass alle Gestaltungen des „leeren“ Kreuzes im weiteren Kontext der christlichen Botschaft und der Passionsgeschichte stehen. Sie alle nehmen das Kreuz von Golgatha auf. Aber in ihrer jeweiligen Gestaltung erzählen sie nicht mehr einfach die Passionsgeschichte nach wie mittelalterliche Bildkunst dies tat. Ihre Bildqualität hat kaum noch Anhalt am Erzählerischen. Und doch sagen sie dem Betrachter, der sich auf sie einlässt, etwas. Ihre Botschaft ist nicht so klar und eindeutig wie die bündige Auskunft des 7jährigen Kindes. Aber sie geben etwas zu erkennen. Das tun sie im Medium sinnlicher Anschauung von Gestalten. Ich möchte im letzten Teil diese Wahrnehmungen reflektieren und zugleich theologisch weiterführen. Wie geschieht in den skizzierten Begegnungen mit konkreten Kreuzen Wahrnehmung, wie Sinn-Bildung der Kreuzgestalten?

### 6.1

Wie an den drei Beispielen ansatzweise skizziert, geht Wahrnehmung nicht auf im Wiederfinden konventionalisierten Wissens über Zeichen aus dem christlichen Zeichenvorrat. Eine erweiterte, angemessene Sicht auf die für Wahrnehmung und Erschließung relevanter Aspekte der Gestalten ergibt sich, wenn man die theoretischen Perspektiven der Gestaltpsychologie, Gestalttherapie und anderer phänomenologisch orientierter Epistemologien hinzuzieht. Damit sind vorprädikative, ästhetisch wirksame Elemente und

„Gestaltqualitäten“<sup>15</sup> als eigener Modus sinnlich vermittelter Erfahrung berührt, was die Relevanz sprachlich vermittelter Wahrnehmungsdeutung keineswegs ausschließt. Nach der aristotelischen Maxime „Das Ganze ist mehr als seine Teile“ drängt sich die Gestaltprägnanz eines Kreuzes *als Kreuz* jedem Betrachter im unmittelbaren, vorprädikativen Sinneseindruck auf. So unterscheidet man in unmittelbarer Wahrnehmung ein Maltheser-Kreuz von einem plus-Zeichen. Erst sekundär (und in aller Regel nicht reflektiert) folgen dem analytisch differenziertere Einzelwahrnehmungen. Solche genaueren Wahrnehmungen beginnen nicht bei abstrakten Sinngehalten hinter dem Zeichen, sondern beim sinnlich Gegebenen, bei der Größe des Kreuzes, bei den geometrischen Besonderheiten der jeweils gewählten Proportionen von senkrechtem und waagrechtem Balken zueinander. Wahrgenommen wird die spezifische Ausdehnung, Kompaktheit und Wichtigkeit des Kreuzes. „Ins Auge fallend“ und also sinn-fällig werden an der je konkreten Gestalt ferner die spezifische Materialität (Holz, Glas, Metall usw.), die Oberflächenbeschaffenheit und Farbgebungen usw.

Wahrnehmungen des Kreuzes geschehen auch im buchstäblichen Sinne nie im luftleeren Raum. Sinnlich wahrnehmbar ist mit der Gestalt und ihren Bauelementen zugleich immer auch ein Grund, eine Wand, eine Rahmung oder anderes, von dem sich das Kreuz in mehr oder weniger deutlichem Kontrast abhebt. Jede Kreuzgestalt wirkt so zugleich als Element in einem ästhetisch wirksamen Ensemble, zu dem Licht und Schatten, Tiefe und Weite des Raumes, Nähe oder Ferne wichtige Eindrucksqualitäten vermitteln.

All diese sinnlichen Wahrnehmung der Kreuzgestalten haben neben dem Objekt jedoch unabdingbar ein Subjekt als zweites Zentrum zur Voraussetzung. Sie vollziehen sich nämlich immer nur als Wahrnehmungen eines menschlichen Betrachters, der nicht nur aus Auge und Intellekt besteht, sondern der als ein Leib-Subjekt anwesend ist<sup>16</sup>. In diesem Sinne ist es generell problematisch, die cartesianische Terminologie von Subjekt und Objekt überhaupt noch anzuwenden. Denn es gilt: „In der Wahrnehmung realisiert sich ein Subjekt-Objekt-Verhältnis, besser ist zu reden von einem Verhältnis des Wahrnehmenden und des Erscheinenden, in dem sich Ich und Welt gegenseitig bedingen. Als aufmerksames wählt das Bewusstsein aus, als motiviertes wird es vom Phänomen erregt, als responsives antwortet es auf das, was sich zeigt.“<sup>17</sup>

Es ist immer ein leibliches „Ich“, dass eine Kreuz-Gestalt mit den genannten und vielen anderen Momenten wahrnimmt, ein Ich, bei dem eine räumlich-voluminöse Wirkung gezeitigt wird. Ich erschließe mir wechselnde Ansichten der Gestalt in der Bewegung, mein Anblick verändert sich mit meiner Position im Raum, mit Sitzen, Knien, Stehen oder Gehen. Ich kann auf das Kreuz blicken, mich von ihm abwenden oder es im Rücken spüren.

Wahrnehmung durch ein Leib-Subjekt beinhaltet schließlich mit dem Wahrnehmungsobjekt ‚Kreuz‘: Ich nehme mich im Gegenüber zum Körper des Kreuzes als ausgedehntes, körperliches Ich wahr. Denn es steht mir vor Augen, es hängt über mir, es erscheint mir im Verhältnis zu meiner Körpergröße bedrohlich größer oder verniedlicht klein, es ist in meinen Augen transparent oder opak. Dem Subjekt vermitteln sich auch Gestimmtheiten der Gestalt mit der atmosphärischen Qualität des Raumes, das Kreuz erscheint mir dann wuchtig, düster, befremdlich oder leicht. All diese Elemente der Wahrnehmung sind nicht ablösbar vom

<sup>15</sup> Chr. Von Ehrenfels, *Über Gestaltqualitäten* (1890); vgl. zu einem Überblick H. Fitzek/W. Salber, *Gestaltpsychologie. Geschichte und Praxis*, Darmstadt 1996. An die frühe Gestaltpsychologie knüpfte auch die meinem Ansatz zugrunde liegende Phänomenologie der Wahrnehmung von M. Merleau-Ponty an, vgl. ders., *Das Primat der Wahrnehmung und seine philosophischen Konsequenzen*, (1946), in: ders., *Das Primat der Wahrnehmung*, Frankfurt/M. 2003, 10ff., insbes. 23ff.

<sup>16</sup> B. Waldenfels, *Das leibliche Selbst. Vorlesungen zur Phänomenologie des Leibes*, Frankfurt/M. 2000.

<sup>17</sup> E. Schürmann, *So ist es, wie es uns erscheint*, in: M. Hauskeller (Hg.), *Die Kunst der Wahrnehmung. Beiträge zu einer Philosophie der sinnlichen Erkenntnis*, 2003, 354.

Subjekt in der Ko-präsenz leibhaftiger Anwesenheit mit dem gestalthaften Körper eines Kreuzes. Aber es handelt sich stets um Ko-präsenz auf Abstand. Kreuze werden mit den Augen abgetastet, aber nicht mit den Händen berührt.

Es ist weder ein isoliertes noch ein unbedingtes Subjekt, das da einfach die Augen aufmachen, Kreuze betrachten oder interpretieren würde. Prozesse sinnlicher Wahrnehmungen des Kreuzes von diesem Subjekt her sind (wie alle Wahrnehmungen) nicht unvermittelt, sie werden begleitet, überlagert, verstärkt oder irritiert auch durch mentale Prozesse, durch Ansichten, Stimmungen, Erinnerungen, Interpretationen, frei schwebende Phantasien. Eben diese Aspekte sind bei näherem Hinsehen ihrerseits nur als Beschreibungen konkreter und bedingter Subjektivität zu verstehen. Es ist evident, dass ich selbst als Autor dieses Aufsatzes die angesprochenen Gestaltungen nicht mit naiven Augen wahrgenommen habe, sondern als theologisch interessierter und informierter Betrachter. Ich bringe eine kirchliche Sozialisation von eher reformiert nüchterner Frömmigkeitspraxis im Gottesdienst mit, meine aktuellen Sehprozesse sind biographisch geprägt usw.

Wahrnehmungen der Gestalt des Kreuzes geschehen nicht zeitlos, sondern stets in biografischen und in situativen Kontexten, welche Einfluss auf die Voreinstellungen und Erwartungen eines Betrachters haben. Ein touristischer Besuch in fremdem Sakralraum oder ein geplanter Gang in ein Museum erzeugen je einen qualitativ anderen situativen Kontext der Wahrnehmung des gleichen Kreuzes, als die Mitfeier im Gottesdienst des vertrauten Kirchenraums. Gleichwohl scheint mir gerade diese Prägung der Situation von großer Relevanz für die uns beschäftigende Frage. In der Partizipation an einer gewohnten Liturgie in der heimatlichen Kirche laufen in aller Regel keine differenzierten Wahrnehmungsanstrengungen eines Menschen, der das Kreuz fokussiert. Dort vollziehen sich Wahrnehmungen des Kreuzes viel mehr als zufällige, unthematische Wahrnehmung einer hintergründigen Präsenz. Spätestens diese Einsicht in die Struktur leibhaft ganzheitlicher sinnlicher Wahrnehmung drängt aber angesichts der oben skizzierten Zentralität des Kreuzes für den christlichen Glauben die Rückfrage nach der theologischen Relevanz des phänomenologischen Zugangs zum Kreuz auf.

## 6.2

Der Glaube kommt vom Hören, vom Hören auf das Wort Christi, schärfte der Theologe Paulus ein. Was machen solche Kreuze mit dem „Wort vom Kreuz“, wo ihre jeweilige Gestalt doch offenbar vor allem non-verbale Ausdrucksqualität hat? Welchen Sinn kann es machen, neben oder statt einer „fides ex auditu“ von einer „fides ex visu“ zu sprechen?<sup>18</sup> Für eine phänomenologische Annäherung an bildhafte Gestalten des Kreuzes kann der Gedanke des Philosophen H. Blumenberg aufgenommen werden, den er in Bezug auf die Musik geäußert hat. In seinem Kommentar zu Bachs Matthäus-Passion verfolgte er die These, dass sich nach dem Verblässen narrativer biblischer Sinnkontexte in nachchristlicher Zeit der Sinn der Passionsgeschichte nicht mehr primär über Texte, sondern über das Klangerleben der Musik erschließe.<sup>19</sup> Von einem solchen „Mehr-Wert“ der non-verbale Ausdrucksmittel gehe ich hier auch für die beschriebenen bildnerischen Gestalten aus. Aus den frühen Erzählungen der Urgemeinde und aus der Christo-Logie, der Rede von Christus, ist hier eine Kette von sichtbaren Phänomenen geworden. Sie geben dem Betrachter nur darin etwas, dass wahrgenommen wird, was sich in ihnen zeigt. Meine These ist, dass sie gleichwohl mit dem, was die Kreuzgestalten heute zu sehen geben, gleichwohl in theologischer Reflexion als

<sup>18</sup> Unter dieser Formel thematisiert S. Bergmann, *I begynnelsen är bilden. En befriande bild-konst-kultur-teologi*, Stockholm 2003, 150ff. den Ansatz einer kontextuellen Bildtheologie und wendet sich dabei ausführlich modernen Kreuzesdarstellungen zu.

<sup>19</sup> H. Blumenberg, *Mattäuspasion*, Frankfurt/M. (1988), 4. Aufl. 1995.

Expressionen des Glaubens verstanden werden können, als kreative Beiträge zur Glaubenspraxis. Wenn man in den Wahrnehmungen dieser Kreuze Theo-Logie wahrnehmen kann, Christo-logie, dann eben in Gestalt einer Phänomeno-Logie.

Mir scheint, dass man gerade in der Moderne und Nachmoderne die ganz besonderen Ausdrucksmöglichkeiten der abstrakten Gestalten entdeckt hat, jenseits des theologisch gelehrten „Wortes vom Kreuz“. Hier spielt gewiss die Emanzipation der modernen Kunst von kirchlicher Bevormundung eine wichtige Rolle. Aber es geht wohl nicht nur um Intentionen der Autoren, sondern auch um Wirkungen bei Rezipienten, wie immer diese kunstästhetisch vorgebildet sein mögen. Welche Elemente des Glaubens wären das, die über Wahrnehmungen der Gestalten präsentiert/präsent werden? Was steht heute bei den Kreuzen im Zentrum?

Die symbolischen Gestaltungen sind nicht eindeutig, wie diskursive theologische Rede. Die Kreuze belehren im Unterschied zu Paulus und seinem Wort vom Kreuz auch nicht. Sie laden zum Betrachten ein, unabhängig davon, welches Bedürfnis jemand nach festen Glaubenssätzen hat, unabhängig davon, ob man das Kreuz direkt mit der Passionserzählung in Verbindung bringt. Selbst dort, wo Künstler als Autoren ihrer Werke ihre Entwürfe komponiert haben, steht es jedem Betrachter und jeder Betrachterin frei, eigene Rezeptionen in Gang zu setzen. Das geschieht aber nicht im grenzenlosen Raum völliger Beliebigkeit. Der sinnlich gegebene Eindruck macht Andeutungen und provoziert Deutungen. Ästhetische Gestalten definieren nicht, Wahrnehmungsprozesse denotieren keine Begriffe. Darin liegen aber Schwäche und Stärke der gestalthaften nonverbalen Theologie: sie umgehen die Eindeutigkeit, geben aber sinnlich begründete deut-liche und deut-bare Hinweise. Aus dem Deutungsbedarf ergibt sich die Einladung an das betrachtende Subjekt zur Freiheit ästhetischer Wahrnehmung.

\* Es gibt im Verhältnis zu den Aussagen zur Passion im Neuen Testament darin eine wichtige Entsprechung, dass, wie dort in den Texten, so auch hier in Gestalten eine Pluralität der Deutungen anzutreffen ist, also beide Male ein „Thema mit Variationen“. Die angesprochenen Kreuze nehmen unterschiedliche Aspekte auf, und sie bringen je eigene kreative Momente hinzu. Das hat vom christologischen Gedanken des „ein für allemal“ des Kreuzes seine theologische Berechtigung. Die Kreuze heute kopieren eben nicht nur Golgatha, sondern „schreiben“ die Passionsgeschichte eher konstruktiv fort.

Wenn ich die Wahrnehmungen der konkreten Gestaltungen unter dieser interpretatorischen zuspitze, kann ich bestimmte Akzentuierungen und Konstruktionen identifizieren:

- Das Holzkreuz aus Schwalbach mit Rissen und Astlöchern steht für mich im Zusammenhang mit Leben und seinen Ambivalenzen, kann Impulse geben, vom Kreuz her der eigenen Lebensspur nachzugehen.
- Im Wandkreuz aus Lommedalen sehe ich den symbolischen Ausdruck einer „negativen Theologie“. Der ausgesparte Raum an der Wand gibt das Kreuz indirekt frei. Diese Gestalt bestimmt Jesus als den Christus nicht in klarer künstlerischer Definition. Das Lichtkreuz kann neben dem christologischen Thema zugleich als eine Annäherung an das Gottesverständnis vom Ansatz des Bilderverbot her wahrgenommen werden.
- Auch das Glaskreuz aus Åkersberg verbindet Zitate an das Kreuz Christi (z.B. die Nägelmale) mit dem Ausdruck des extremen Gegenteils der Passion in der Leichtigkeit des gläsernen Materials. Es vereint in der Kombination von Kreuz und schwertartiger Gestalt die leidende Hingabe mit dem Moment aktiver Aggression. Es verweigert in seiner schillernden Vielfalt die Eindeutigkeit, es lädt die Betrachter zur Veränderung ihrer eigenen Standpunkte ein.

Solche subjektiven Wahrnehmungen und Deutungen bedürfen des dialogischen Austausches mit anderen Deutungen. Wie die Hermeneutik, so ist auch die Phänomenologie auf intersubjektive Kommunikation angewiesen.

\* Ich habe eingangs an die Grauenhaftigkeit des Galgens erinnert, an dem Jesus von Nazareth hingerichtet worden ist. Die biblischen Passionsgeschichten sind nicht mit Blut geschrieben, wie die Horrorbilder von Mel Gibson, aber sie verharmlosen nichts. In meiner Auswahl der modernen Kreuze, zumal in den künstlerisch ausgestalteten, scheint dieses schwere Element verloren gegangen, das noch in Grünewalds Bild deutlich zu sehen ist und worauf M. Luther in seiner prägnanten Übersetzung des Philipperbriefs verweist „Er hatte weder Gestalt noch Schöne“.

Auch der visuelle Ausdruck der wahrgenommenen heutigen Kreuzgestalten ist nicht mit dem platten Prädikat „schön“ zu belegen. Denn diese zeigen das Kreuz nicht glatt und eingängig, sondern in eigenwilliger, ungewohnter Gestalt und in neuer Perspektive, damit stellen sie vertraute veristische Darstellungen in Frage. Von den Kreuzgestalten geht kein direkter ethischer Appell zur tätigen Veränderung der Welt aus, sehr wohl aber Impulse zur Resonanz. Sie laden zum Verzicht auf Handeln ein, zur Beschaulichkeit, zur meditativen Haltung. Damit ist theologisch gesprochen Glaube als ästhetisches Weltverhältnis berührt. Dies scheint mir auch theologisch der Bedeutung des Kreuzes durchaus angemessen. In der neueren Theologie hat insbes. H. Luther ästhetische Kategorien wie das Fragment christologisch gewendet.<sup>20</sup> Der phänomenologische Impuls kann dazu beitragen, in dieser Richtung Theologie als qualifizierte Wahrnehmungslehre weiter zu entfalten.

\* Im Mittelpunkt meiner Wahrnehmungen standen nicht Bilder des Kreuzes, sondern plastische Gestalten. Zu sehen war und ist dabei nicht ein Kreuz an sich, die Idee des Gekreuzigten sozusagen. Sondern die Wahrnehmung führte stets an eine inkorporierte Gestaltung eines Kreuzes, das erst durch diese Kombination von plastischen Gestaltelementen und in räumlich situierten Kontexten diese oder jene Wahrnehmung gibt, von da aus Wirkungen auf die Betrachter ausübt. Zu sehen ist in alledem nicht ein abstraktes Thema der christlichen Theologie, sondern es begegnet immer nur eine inkorporierte und sinnhafte Ausdrucksgestalt. Nie treffen wir auf die bloße Idee des Kreuzes, immer auf ein konkretes Kreuz. Und die Betrachtung geschieht jeweils in der wechselseitigen Erschließung von Körper zu Körper, selbst da, wo im ausgewählten Spezialfall der corpus Christi nur als abwesender präsent ist. Damit tragen die Kreuzgestalten und ihre Wahrnehmung unter den Bedingungen spätmoderner Welterfahrung ein theologisch notwendiges Moment der Verleiblichung des Glaubens ein<sup>21</sup>. Damit steht auch die Erschließungskraft der Materialität für die Theologie neu zur Debatte.<sup>22</sup>

\* Es ist wohl überzufällig, dass von den spezifischen Raumkonstellationen her alle ausgewählten Gestalten an Wahrnehmungen hintergründiger Präsenz des Kreuzes führte. Das hängt nicht zuletzt mit der gewählten Raumkonstellation zusammen, meine Beispiele führten nicht ins Museum, sondern jeweils in Kirchen. Die sinnlich wahrnehmbare Hintergründigkeit der Kreuzgestalt kann man als eine Minderachtung des christlichen Zentralthemas ansehen. Allerdings scheint mir diese Behauptung zu vordergründig und nicht

<sup>20</sup> H. Luther, Identität und Fragment. Praktisch-theologische Überlegungen zur Unabschließbarkeit von Bildungsprozessen, in: Ders., Religion und Alltag, Stuttgart 160ff.

<sup>21</sup> Gegen die „Körperlosigkeit“ der Theologie hat Y. Spiegel, Glaube wie er leibt und lebt, Teil 3 Bilder vom neu erstandenen Leben, München 1984, zu entwerfen versucht.

<sup>22</sup> Vgl. dazu die gründliche empirische Untersuchung von I. Mädler, Transfigurationen. Materielle Kultur in praktisch-theologischer Perspektive, Habil.-Schrift Fachbereich Ev. Theologie Frankfurt/M. 2004.

generalisierbar. Die Hintergründigkeit des Kreuzes kann auch so verstanden werden, dass von diesem Referenzpunkt her alles wahrzunehmen ist, was im Vordergrund ausgebreitet wird, dass von Fall zu Fall die hintergründige Präsenz von Passion und Leiden aber aktiviert, fokussiert und thematisiert werden kann. Das gilt unter gegenwärtigen kulturellen Bedingungen nicht nur für Gottesdienstbesucher, die zur Kirche kommen.

Für die Lebens- und Glaubenspraxis derjenigen aber, die sich vom Kreuz her als Christen bewusst im Raum der Kirche verorten, ergeben sich neue Impulse: Das Kreuz wahrzunehmen im phänomenologischen wie im theologischen Sinne heißt, von den hier zusammengetragenen Wahrnehmungen und Überlegungen auch die Folgen und Möglichkeiten seiner Geschichte heute neu zur Geltung zu bringen. Dabei müssen theologische Reflexion, künstlerische Inszenierung und gesellschaftlich-politisches Handeln keineswegs unverbunden nebeneinander stehen. Wahrnehmung der vorfindlichen Gestalten des Kreuzes enthält jedenfalls von einem starken Gestalt-Begriff<sup>23</sup> her immer auch das aktiv-konstruktive Moment eines zukünftigen Gestaltungsprozesses. Das Kreuz in seiner Leben schaffenden Kraft heute weiterzugeben heißt nicht nur es zu zitieren, sondern es spielerisch zu variieren und neu zu gestalten.

---

<sup>23</sup> Vgl. H.-G. Heimbrock, Gestalten Bilden. In: Th. Schreijäck (Hg.), Werkstatt Zukunft. Bildung und Theologie im Horizont eschatologisch bestimmter Wirklichkeit, Freiburg 2004, 104 – 124.